

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

289 (9.12.1943)

Worzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großplatt, Textteil 50 Pfennig je Millimeter, Kennwortgebühr 85 Pfennig, Nachlässe Maßstabs 1, Mengensatzel 8, Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Worzheim.

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1.50, für Postbezugsnehmer RM 1.96 (einschl. Postzuschlag). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180 Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 181.

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Dobe u. Dr. Hermann Dobe. Verleger: Max Dobe. Druck: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Dobe, alle in Worzheim. Einzelpreis 20 Pfennig. — Sur Zeit für Preisliste 9.

Begründet 1873

Donnerstag, den 9. Dezember 1943

70. Jahr / Nr. 289

Zazou an der Straßenecke

kleiner Zwischenfall im französischen Alltag
Von Kriegsberichterstatter P. C. Ettighofer.

(PK.) „Zazou“ — was mag das sein? Nun, man kann es nicht sagen, nur erklären: Da stehen in irgendeiner französischen Stadt oder noch besser in allen französischen Städten die halbwegsigen beiderlei Geschlechts untätig beisammen und halten Maulaffen feil. Und sie tun es am hellen Tage und zu jenen Stunden, da jeder anständige Europäer irgendwie eingekerkert ist. Ihre Gleichgültigen bei uns im Reich stehen schon bei der Heimkehr, wenn sie nicht bereits den feldgrauen Mod tragen und mit ihrem jungen Mut und ihrer jungen Brust dafür sorgen, daß Europa und damit auch Frankreich vom Bürger Bolschewismus verschont bleibt. Aber davon scheinen diese jungen Leuten nichts zu ahnen. Und wenn es eben hieß, sie sind untätig, dann können sie, genau gesehen, nicht ganz; denn ihre Jungen sind in eifriger Bewegung, und obendrein — man muß sich schon anstrengen, um es nachmachen zu können! — qualmen sie Zigaretten, ohne je das Stämmchen mit den Fingern zu berühren. Es klebt ihnen fest an der Unterlippe und wippt beim Sprechen lustig mit auf und ab. Bitte nachmachen! Es ist schwer!

„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeschäftigte Jugend, von der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich nachlässig an, am liebsten mit hängenden Haaren, viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Sakko. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röckchen noch um eine Handbreite kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haare tolle ein Stöckchen höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich vermeint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, und dazu kommen ihm viele Zufälligkeiten gern entgegen und bestärken ihn in seinem Tun oder vielmehr Nichtstun. Zazou männlich ist das Holz, aus dem die zukünftigen Abaden und Heinen, nichtsnutzigen Tagebude geschmitten werden.

Nam da jüngst ein Mann auf Krücken an einem hellen Zazouhaufen vorbei. Der Mann hatte nur ein Bein, das sehen schien ihm noch einige Schwierigkeiten zu bereiten, und auf seinem Gesicht lag Zigarettennebel. Weil die lärmende und rauchende Verwirrung genau an der Straßenecke stand, mußte der Unvalide vom Bürgerkrieg herunter und den Krücken benutzen, wobei ihm ein Lastwagen schier streifte. Er blieb stehen, mußte die jungen Leuten und sprach: „Ihr habt wohl auch keine Achtung mehr vor Verwundeten, wie?“ Sie glöbten mit offenen Mündern, an deren Unterlippen die qualmenden Zigaretten lebten. Einige lachten frech, und einer — um noch mehr Zazou, das heißt auffälliger zu sein als die anderen Zazou —, der eine große Hornbrille mit rötlichen Gläsern auf der mit Federbüscheln bedeckten Nase trug, maulte: „Verwundeter, auch schon was.“

Dem Einbeinigen scholl die Hornbrille auf der Stirn, und es sah aus, als wollte er keine Krücke heben und den Himmel zückigen; aber er besann sich und sagte ganz ruhig: „Und Beschäftigung habt ihr wohl auch keine, was? Wiejo sieht ihr hier am hellen Berkaag an der Straßenecke und stellt dem Herrgott die Zeit? Habt ihr wirklich nichts zu tun?“

„Du wirst haumen“, antwortete der Hornbrille frech, „wir ruhen uns gerade mal aus. Warum dürfen wir uns nicht mal ausruhen? Soweit sind wir noch nicht, daß jeder uns im Gleichschritt marschieren lassen könnte, nein, soweit noch lange nicht!“

„So, das ist ja interessant“, meinte der Verwundete. „Und die Befehle des Marschalls Bélain über den Einsatz der französischen Jugend, die gehen euch auch nichts an, wie?“

Einige Zazou weiblich lüchelten; aber es war schon mehr vor Verlegenheit. So hatte bisher noch keiner mit ihnen gesprochen. Nein, es hatte noch niemand gewagt, in ihre geblöhten Zazou-Münder zu greifen. Seit Beginn des Krieges standen sie hier zusammen, das heißt seitdem deutsche Besatzung in der Stadt lag. Zuerst machten sie nicht viel Aufhebens von sich; aber bald merkten sie, daß die deutschen Besatzungsbehörden andere und viel wichtigere Dinge im Kopf hatten, als sich um das Herumlängeln jugendlicher Nichtstuer zu kümmern. Und diese unbedeutende Milde buchten sie für sich selbst als großen Sieg und wurden langsam anmaßender. Es galt als begehrenswert, um jeden Preis aufzufallen. Nein, sie wollten um nichts in der Welt mit jenen Leuten verwechselt werden, die ein einiges und schaffendes Europa wünschen, und um dies zu bekräftigen, gingen sie nach Anbruch der Dunkelheit los und malten die Zahl 1918 an die Mauern. So wie die Deutschen im Jahre 1918 gegangen sind, so werden sie auch diesmal gehen, und zwar noch im November, genau wie damals. Uebbrigens wären es dann genau 25 Jahre, und warum sollte sich das Spiel nicht erneuern.

Der Einbeinige stand etwas vornübergebeugt, die Schultern durch die Krücken emporgezogen. „Keiner antwortet mir, alle lachen nur dumm und dreist“, sagte er. „Nun will ich Euch sagen, was ich von Euch halte! Ihr alle seid der verkörperte Niederknagen unseres Volkes. Macht nur so weiter, bleibt abseits stehen, wenn alles kumpft und arbeitet, macht die Straßenecke zu Eurem Ideal und Eurem Vaterland. Ihr werdet dann auch noch erleben, daß Ever Vaterland einst durch Eure Schuld die Straßenecke Europas sein muß. In diesem Kriege geht es nicht um die kriegsführenden Parteien allein, wir leben alle mitten drin im Geschehen. Europa ist ein großes Schiff, wir Franzosen, die Deutschen und die Italiener und alle anderen sitzen drin. Geht es unter, sind wir alle verloren.“

„Aber wir sind nicht verloren, wir nicht!“ maulte das Fidele, „wir sind überhaupt nicht eingekerkert in dein Schiff, wir nicht!“ — „Dann habt ihr auch kein Recht, den Hafen zu betreten, später, wenn das Schiff glücklich angekommen sein wird.“

Die Zazou lachten roh. Der Verwundete schritt langsam weiter, noch ungenötigt mit seinen Krücken, man sah es ihm an. Sein Zigarettennebel

Den Landekopf südlich Kertsch zerschlagen

Rumänische Verbände rieben die bolschewistischen Truppen auf

Berlin, 9. Dezember.
Auf der Krim ist, wie der gestrige Wehrmachtbericht meldet, nach dreitägigen schweren Kämpfen der südlich Kertsch gelegene bolschewistische Landekopf von Verbänden der 6. rumänischen Kavallerie-Division und Teilen zweier weiterer rumänischer Divisionen unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalleutnant Theodorini endgültig beseitigt worden. Nachdem leichte deutsche Seestreitkräfte seit dem 1. 11. in täglichen Nachschüssen weitere Truppenverbände und den Materialnachschub des Feindes über die Straße von Kertsch verhindert und hierbei in zahlreichen Nachschüssen sowie in Landungsbootschlachten wie ihren Sicherungsfahrzeugen erhebliche Verluste zugefügt hatten, waren die Voraussetzungen geschaffen, um von Land aus gegen den bolschewistischen Landekopf vorzugehen.

Unterstützt durch das Vernichtungsgeschütz deutscher Batterien, durch unsere Sturmgeschütz-Abteilungen

und durch deutsche, rumänische und kroatische Fliegerverbände, traten die Truppen unserer rumänischen Verbündeten zu einem umfassenden Angriff an, durchbrachen zunächst die Mitte der feindlichen Verteidigung und stießen so gleich zum Meer durch. In den nachfolgenden harten Kämpfen, in denen die Sowjets erbitterten Widerstand leisteten, rollten die Rumänen zunächst den südlichen Teil des Landkopfes auf und richteten dann vernichtende Schläge gegen den nördlich verbliebenen Teil. Einer starken Restgruppe des Feindes gelang es, nach Norden auszubringen, um sich nach Möglichkeit zu dem nordöstlich von Kertsch befindlichen Landekopf der Sowjets durchzuschlagen. Am Südrand der Stadt Kertsch konnte diese Gruppe von deutschen Truppen aufgefangen werden, wo sie ihrer Vernichtung entgegengeführt.

Zu gleicher Zeit aus dem nordöstlichen Landekopf unternommene Vorstöße, durch die der Feind

die Verbindung mit der ausgebrochenen Kampfgruppe herzustellen beabsichtigte, wurden am Ostrand der Stadt von unseren Grenadiern blutig abgeschlagen. Die Verluste der Bolschewisten waren allenthalben überaus hoch. Neben zahlreichen Toten verloren sie fast 2000 Mann an Gefangenen, von denen allein die rumänischen Verbände 1740 einbrachten, darunter viele Offiziere und eine Anzahl Frauen.

Während der Kämpfe an Land standen fast Nacht für Nacht deutsche Kriegsschiffeinheiten, vor allem leichte Marineartilleriepräparate, vor dem Feind und schossen die Landstellungen, auch Materiallager des



Feindes. Unseren Seestreitkräften gelang es schließlich, den Nachschub über See ganz zu unterbinden. Als die Sowjets erkannten, daß ihre Stellung nicht mehr zu halten war, versuchten sie in der Nacht vom 7. Dezember mit zahlreichen kleinen Fahrzeugen, ihre Truppen über See nach Osten in Sicherheit zu bringen. Auch dieser letzte Versuch scheiterte an der Wachsamkeit unserer Seestreitkräfte, die den Feind in der Straße von Kertsch festhielt und neben ihm Truppen beladene Landungsboote versenkte. Zahlreiche im Wasser treibende Bolschewisten konnten aufgefischt und als Gefangene eingebracht werden. Keinem der fliehenden Boote gelang es, sich auf die Taman-Halbinsel durchzuschlagen.

Die deutsche Luftwaffe griff außerdem mit rumänischen und kroatischen Fliegerverbänden wirksam in die Gebämpfe der rumänischen Truppen ein. Kampfschiffe, Sturzkampfbomber und Jagdflugzeuge der Verteidigungsanlagen, Feldstellungen und die Artillerie des Feindes mit Bomben und nahmen die bolschewistischen Infanterieeinheiten unter Worbewaffenbeschuß. Die Widerstandskraft der Sowjets wurde durch die laufenden schweren Angriffe stark ermüdet.

Ein Schuß nach hinten

(Von unserer Berliner Schriftleitung)
Dr. Sch. Berlin, 9. November.

Während das Teheraner Kommissariat in den Erörterungen der Weltpresse schnell zurücktritt, weil man die bedeutungslosen Worte dieser Veranstaltung sowohl in der feindlichen wie in der neutralen Welt bald erkannt hat, tritt ein anderes Thema in den Vordergrund, das durch die Form der Besprechungen in Teheran sich von selbst aufdrängt: das Ausmaß der Abhängigkeit Englands und der USA von Stalin.

Der Londoner „Evening Standard“ kommt zu dem Urteil, man könne aus der ganzen Art und Weise, wie sich die Teheraner Konferenz abgespielt habe, auf eine gewisse Unterwerfung unter den Plan und die Kriegsziele Stalins schließen. Inwiefern dies für die englischen Interessen tragbar sei, müsse erst die Zukunft erweisen. Diese Meinung des vielgelesenen, konservativen „Times“ konstant zeigt deutlich, daß die erwartete Jubiläumsgesellschaft ausbleiben ist, nachdem alles, was man sich von der Konferenz versprochen hatte, besonders der Aufruf an das deutsche Volk, nicht gekommen ist.

Der Londoner „Daily Herald“ spricht von einer Beherrschung der Ergebnisse der Teheraner Besprechungen durch den „Premierminister Stalin“, der die Nachkriegsbestimmung der europäischen Welt in den Händen behalte. — Die Erhängenagentur spricht von einer „Reserviertheit“ weiter Kreise im englischen Unterhaus, weil für die künftige englische Weltstellung nach dem Kriege keine konkreten politischen Angaben vorliegen. Es besteht also in London die gleiche Unruhe, die nach Mitteilungen schwedischer Wälder auch die republikanischen Mitglieder des Washingtoner Kongresses beherrschte.

In diesem Zusammenhang verdient auch eine Meldung Reuters Beachtung, die davon berichtet, daß vor dem Beginn der gemeinsamen Besprechungen in Teheran zuerst einmal eine fast zweitägige Konferenz Roosevelt mit Stalin stattfand, während der britische Scharlatan noch nicht einmal das Gebäude der Sowjetbotschaft betreten durfte, sondern sich bis auf Anruf in der englischen Gesandtschaft aufhalten hatte. Ferner muß Reuters so die beschämende Feststellung treffen, daß am Geburtstag des englischen Premierministers die Bolschewisten als Gratulanten und als Geschenkbringer fehlten.

Treffen Roosevelt und Churchill mit Inoenu

Wie Reuters aus Kairo berichtet, hatten Roosevelt und Churchill auf ihrer Rückreise von Teheran eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten der türkischen Republik, İsmet İnönü. Die Begegnung fand in Kairo statt unter Umfassenheit des türkischen Außenministers, des britischen Außenministers und des Sowjetbotschafters in Ankara. In dem Reuters-Kommunique heißt es, daß man die politische Lage durchgesprochen und geprüft hat im Lichte der gemeinsamen und der Einzelinteressen der drei Länder.

18 Schlachtschiffe und 27 Flugzeugträger versenkt

Japans Erfolge nach zwei Jahren Krieg

dnb Tokio, 8. Dezember.

In den zwei Jahren des Großflottenkrieges ist es — wie das kaiserlich-japanische Hauptquartier meldet — der japanischen Marine gelungen, folgende Erfolgssahlen zu erreichen:

1863 feindliche Schiffe wurden versenkt. 6874 Flugzeuge wurden abgeschossen.

An feindlichen Kriegsschiffen wurden versenkt: 18 Schlachtschiffe, 27 Flugzeugträger, 92 Kreuzer, 79 Zerstörer, 147 U-Boote, 6 weitere Schiffe unbestimmten Typs, 78 Kriegsschiffe anderer Art, insgesamt 447 Kriegsfahrzeuge.

In Brand gesetzt wurden 15 feindliche Schlachtschiffe, 12 Flugzeugträger, 56 Kreuzer, 47 Zerstörer, 62 Unterseeboote, 5 Großschiffe unbestimmten Typs, 44 weitere Kriegsschiffe, zusammen 241 Kriegsfahrzeuge. Es wurden also mehr als 688 feindliche Kriegsschiffe versenkt oder in Brand gesetzt. An weiteren Schiffen wurden in Brand gesetzt oder versenkt: 505 weitere Schiffe wurden beschädigt, 1868 Schiffe sind demnach versenkt oder beschädigt worden.

Das ist ein stolzer Erfolg der japanischen Marinestreitkräfte!

Feindliche Flugzeuge: 5158 abgeschossen, 1716 in Brand gesetzt, mithin sind 6874 feindliche Maschinen vernichtet.

Die japanischen Verluste betragen: 54 Kriegsschiffe versenkt, 32 Kriegsschiffe beschädigt, 96 weitere Schiffe fast gesunken, 1253 Flugzeuge verloren.

Zum Jahrestag des Beginns des Großflottenkrieges gibt das Armeehauptquartier eine aufsummenhafte Uebersicht über die militärischen Ergebnisse des verflochtenen Jahres, und zwar von Anfang Dezember 1942 bis Ende November 1943.

Danach trat Japan in den Südgebieten und auf den Aleuten auf feindträte von insgesamt ungefähr 400 000 Mann. Ihnen wurden Verluste von rund 193 000 Mann einschließlich der Gefangenen und der Ueberläufer zugefügt. Die Zahl der zerstörten bzw. abgeschossenen Flugzeuge beträgt 2723, die Schiffsverluste des Feindes 185. — In China

beliebte sich die Stärke der feindlichen Kräfte, mit denen Japaner zusammenstießen, auf 2 880 000 Mann. Von japanischer Seite wurden allein ungefähr 210 000 Mann an feindlichen Toten gezählt. Die Zahl der Gefangenen und Ueberläufer betrug 224 627, der versenkten und beschädigten Schiffe 88, der erbeuteten Boote 3466 und der abgeschossenen Flugzeuge 373. — Die japanischen Verluste werden mit 32 962 Gefallenen und 313 Flugzeugen angegeben.

Kampf bis zum Sieg!

Ministerpräsident Tojo an die Völker Ostasiens

Tokio, 8. Dezember.

Den Höhepunkt der mehrtägigen Feiern in Japan anlässlich des zweiten Jahrestages des Ausbruchs des großasiatischen Krieges bildete, wie Domei meldet, eine Kundgebung in der Ministerpräsidenten Tojo an die Völker Ostasiens führte u. a. aus:

Seit Beginn des Krieges haben die japanischen Streitkräfte unter Seiner Majestät dem Tenno strategisch geschickte und tapfere Kämpfe geliefert und besonders in letzter Zeit eine ununterbrochene Reihe von Siegen errungen. Der Aufbau Großasiens ist nur durch eine erfolgreiche Durchführung des Krieges möglich. Ob eine Milliarde Menschen in diesem Gebiete in Frieden und Sicherheit leben und gemeinsam sich des Wohlstandes erfreuen können oder ob sie wieder unter die nordamerikanische und britische Mißherrschafft fallen und die Leiden unterdrückter Völker erdulden müssen, hängt allein von diesem großen Kriege ab.

Mißbetropp bei Oshima

dnb Berlin, 8. Dezember.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Mißbetropp besuchte den kaiserlich-japanischen Botschafter Oshima aus Anlaß eines Empfanges, den der Botschafter zur Feier des zweiten Jahrestages des Eintritts Japans in den Krieg veranstaltete.



Der Oberbefehlshaber West an der französischen Mittelmeerküste

Generalfeldmarschall von Rundstedt bei der Besichtigung einer schweren Batterie, die in der Bucht einer südfranzösischen Hafenstadt eingesetzt ist.

und seine Kameraden auch nicht. Sollten unsere sich totschießen lassen, man war Zazou und wartete, wie der Krieg ausliefe.

Er spudete geschickt den Zigarettenstummel aus, der ihm schier die Unterlippe verbrannte, und steckte sich ein neues, im Schwarzhandel erworbenes Stämmchen an. Man hatte es ja. Alles war gut und schön, und das Leben begann gerade. Durch seine rötliche und Brillen sah er alles rot, die Erde Frankreichs und den Himmel Frankreichs, und die Menschen Frankreichs. Alles war rot und rot! Wer wird Zazou meistern? Wer wird dieser vom Her abgetommenen französischen Jugend den richtigen Weg zeigen? Wer wird Zazou die rote Brille von der pupillenbedeckten, ziemlich ungeputzten Nase nehmen?

sicht war vor Zorn an der Stirn gerötet. Als sein Mantel beim Gehen auseinanderfiel, sah man auf dem Rock das Abzeichen der französischen Legionäre, die an der Ostfront kämpften.

„Es ist einer von denen dort“, sagte der Russelmann, und zeigte auf ein großes, buntes Plakat, das einen Legionär in deutscher Uniform zeigte, der mit Gebärde und Unterschrift die französische Jugend einlud, mitzumarschieren. „Natürlich einer von jenen Verrückten, weiter nichts!“ wiederholte der Zazou und blies den Rauch seiner „Caporal“ in den Herbstnachmittag. Er freute sich seines Könnens und war stolz auf seine Schlagfertigkeit. Nun, dem hatte er's mal wieder gegeben! Was ging ihm schon das Plakat da drüben an! Ihn gar nichts,

Rumänische Kavallerie zeichnet sich aus

Die erfolgreiche 35tägige Blockade des Landkopfes durch deutsche Seestreitkräfte - Wesentliches Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit im großen Dnjepr-Bogen

Kämpfe in schwierigem Höhen Gelände

Die Schlacht in Süditalien

Berlin, 8. Dezember.

In der süditalienischen Front lag der Schwerpunkt der Kämpfe im Westabschnitt. Hier kam es in dem Berggelände zu wechselvollen Kämpfen zwischen den deutschen Stellungverbänden und den immer wieder angriffenden nordamerikanischen Truppen. Der Feind bereitete seine Angriffe durch vielfältige Trommelfeuer leichter und schwerer Artillerie



vor und führte harte Fliegerangriffe gegen die eigene vordere Linie, gegen Artilleriestellungen und Verbindungsstrahlen. Die nach dieser gründlichen Vorbereitung angreifenden nordamerikanischen Verbände stießen auf stark verteidigte deutsche Widerstandskräfte und wurden unter schweren Verlusten zu Boden gezwungen. In dem tiefen und bedungslosen Gelände war das Feuer der leichten und schweren Maschinengewehre besonders wirkungsvoll.

In einigen Stellen gelang es dem Feind unter Ausnutzung des zeitweilig unsichtigen Wetters, in die Schilde der Dunkelheit sich mit vielfacher Übermacht einzeln vorzudringen. Stellungskämpfe abwechselnd mit heftigen Stellungskämpfen und den Gegenangriffen örtlicher Reserven kam es zu hin- und hergehenden Kämpfen, in deren Verlauf einzelne Höhenrücken wiederholt den Besitz wechselten. Die Kämpfe in dem unwirtlichen Höhen Gelände, bei ständigem Beschuss, Regen und kaltem Wind, stellten an die Truppen große Anforderungen. Sie bewiesen aber ständig ihre moralische und kämpferische Überlegenheit gegenüber den auf schmalem Abschnitt mit vielfacher Überlegenheit angreifenden Nordamerikanern. Im Mittelabschnitt der süditalienischen Front kam es dagegen nirgends zu nennenswerten Kampfhandlungen.

Auch im Ostabschnitt herrscht nach den schweren Kämpfen seit einigen Tagen nur lebhafter örtliche Kampfhaftigkeit. So versuchte der Feind an mehreren Stellen, darunter in Küstennähe, die vorgeschobenen eigenen Gefechtsvorposten zu überrumpeln oder im Angriff zurückzudringen. Diese Absichten wurden jedoch von unseren Vorposten rechtzeitig erkannt. An anderen Stellen wichen unsere Gefechtsvorposten von härteren, zum Angriff ansetzenden britischen Kampfgruppen unbemerkt in neue Aufstellungslinien aus, von hier aus kämpften sie den Feind, der nach Feuerbereitschaft auf die alten Stellungen ins Meer stieß, wirksam mit leichten und schweren Infanteriewaffen.

Erbitterte Straßenkämpfe mit montenegrinischen Banden

ab Berlin, 8. Dezember.

Im Verlauf der erfolgreichen Säuberungsarbeiten gegen die kommunistischen Banden auf dem Balkan nahmen deutsche Gebirgs- und Sondertruppen Nova-Varos, Prijepolje, Brodarevo und Beška und stießen den Banditen wiederum schwere Verluste zu. Prijepolje, ein für die Banden wichtiges Brückenkopf und Versorgungsstützpunkt in Montenegro, wurde vom Feind aus Feldstellungen und Steinbunkern erbittert verteidigt. Als die Banden in schneidigem Angriff von unseren Truppen geporrt waren und sich auf Prijepolje zurückzogen, kam es dort zu erbitterten Straßenkämpfen. Der verspeitelte feindliche Widerstand wurde schließlich vom Feuer unserer Artillerie zum Teil in direktem Beschuss gebrochen. Unsere Grenadiere und Gebirgsjäger stießen den auf Plebija ausweichenden Banditen nach, trieben sie in hartem Kampf vor sich her und zwangen sie zu überstürzter Flucht.

das Aus dem Führerhauptquartier, 8. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim haben Verbände der 6. rumänischen Kavallerie-Division unter Führung des bereits mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Generalleutnants Teodorini, durch deutsche Artillerie und Sturmgeschütze sowie deutsche, rumänische und kroatische Fliegerkräfte unterstützt, den feindlichen Landkopf südlich Kerč zu zerlegen. In dreitägigen schweren Kämpfen wurden die sowjetischen Landungsverbände aufgerieben und rund 2000 Gefangene eingebracht.

Leichte deutsche Seestreitkräfte haben zu diesem Erfolg beigetragen. Sie bereiteten unter schwersten Einsatzbedingungen eine regelmäßige Versorgung der sowjetischen Landungsgruppen. Alle Versuche der Bolschewiken, den angegriffenen Landkopf in der Nacht zum 7. Dezember zu räumen, wurden verhindert, sieben feindliche Fahrzeuge dabei versenkt. Damit haben unsere in der Kerč-Straße eingesetzten Seestreitkräfte während der 35-tägigen Seeblockade acht Motorpannenboote, zwei Schnellboote, zwei Schlepper, zwei Leichter sowie 23 Landungsfahrzeuge vernichtet und zahlreiche weitere beschädigt.

Feindliche Entlastungsangriffe, die die Sowjets gestern aus dem Brückenkopf nordöstlich Kerč führten, scheiterten.

Im großen Dnjepr-Bogen ließ die feindliche Angriffstätigkeit wesentlich nach. Tage-

gen unternahm die Sowjets südwestlich Kerč mit zusammengefaßten Kräften fortgesetzte schwere Angriffe, um ihre Einbruchsstelle zu erweitern. Heftige Kämpfe sind noch im Gange. Ein eigener Gegenangriff gewann trotz zähen feindlichen Widerstandes vorübergehend verloren gegangenes Gelände wieder zurück.

Im Raum nordöstlich Schitomir und südlich Korosten macht der eigene Gegenangriff gegen zähen Widerstand der Sowjets gute Fortschritte. Zahlreiche Ortsgaststätten wurden im Sturm genommen und feindliche Kräfte zertrümmert.

An der übrigen Ostfront fanden lebhaftere Kämpfe zwischen Pripjat und Bereşina, westlich Krtschew und westlich Kewel statt. Vom 4. bis 7. Dezember wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie über der Ostfront 115 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Zehn deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front flaute die Kampfhaftigkeit gestern wieder ab. Nur an zwei Einbruchsstellen, die in den Kämpfen des Vortages entstanden waren, dauerten die Kämpfe noch an. Am linken Flügel der Front feste der Feind starke Kräfte zum Angriff gegen unsere Stellungen an den Ohhängen des Maitella-Gebirges an. Sie wurden in schweren Kämpfen blutig abgewiesen.

Unterseeboote versenkten aus Geleitzügen und bei Einsatzen im Atlantik und Mittelmeer sieben Schiffe mit 48.000 WZ.

Ost-Eisenbahner müssen Kämpfer sein

Die Taten der mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichneten Eisenbahnbeamten

Berlin, 8. Dezember.

Über die besonderen Leistungen und Verdienste der sechs Eisenbahnbeamten, die am Tag des deutschen Eisenbahntages mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet wurden, wird folgendes bekannt:

Technischer Reichsbahninspektor Remigius Hellenthal, seit August 1941 aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Mainz abgeordnet zum Einsatz in den Bereich einer Reichsverkehrsinspektion, hat sich durch seinen hervorragenden Einsatz unerschütterliche Verdienste um die Durchführung des Nachschubs erworben. In frontnahen Gebieten des Ostens hat er, als Leiter einer Bahnhofsverwaltung, die Erhaltung und Wiederherstellung des Schienenweges zur Front, bisher eigenhändig 287 Minen ort im feindlichen Feuer aus den Gleisen ausgebaut oder unschädlich gemacht. Im Juli 1942 wurde er durch Minendetonation verwundet und des Gehörs auf einem Ohr beraubt, auch im unmittelbaren Kampf gegen heimtückische Banden war er mit der Waffe in der Hand der ihm anvertrauten Gefolgschaft selbstloser Kamerad und Vorbild.

Reichsbahndirektionspräsident Fritz Grimm hat sich in dem harten Dienst im Bereich seiner Reichsverkehrsinspektion im Osten durch umsichtige, tatkräftige Betriebsführung sowie durch rücksichtslose, keine Gefahr schäumende Einsatzbereitschaft überaus große Verdienste erworben. In elastischer Anpassung der Führung des Betriebes war es immer wieder gelungen, die feindlichen Einwirkungen auf Leistungsfähigkeit der Strecken und Bahnhöfe des Reiches zurück zu machen. Als Soldatlicher Führer seiner Gefolgschaft war er Tag und Nacht auf dem Posten, um die durch sein Beispiel immer wieder zur höchsten Leistung anzuspornen.

Lokomotivführer August Kunderbater aus dem Heimatbezirk der Reichsbahndirektion Essen, seit September 1941 im Ostabschnitt im Bereich einer Reichsverkehrsinspektion, hat mit beispielhaftem Mut und Draufgängerart um unmittelbaren Frontschicksal in feindlich bedrohten Gebieten des Ostens nachschubfähige trotz Minen, trotz Verwundung, trotz Tiefflieger- und Bombenangriffen zum Ziel gebracht. Bestmals fiel er mit seinem Auge schweren Verwundungen zum Opfer, dreimal wurde er dabei verwundet. Trotzdem hat er mit behelfsmäßigen Mitteln immer wieder alle entstandenen Schäden persönlich beseitigt und die Abgabe von vorerheblichen Gütern durchgeführt. Schwere persönliche Sorgen und auch die Anforderung seines Heimes durch eng-

liche Terrorflieger haben seine Haltung nicht beeinflussen können.

Der Präsident der Reichsbahndirektion Essen, Maximilian Lamers, hat jahrelang seine überaus persönliche Tapferkeit und Umlicht bewiesen. Trotz der seit dem Mai 1940 immer wiederkehrenden Fliegerangriffe im Bezirk wurde das feineren Verkehrsnetz des Ruhrgebietes stets betriebsfähig erhalten und in elastischer Betriebsführung auch die schwerste Störung mit Umlicht und höchstem Einsatz in kürzester Zeit behoben. Die Durchführung einer Reihe von Sondermaßnahmen zur Bekämpfung der Fliegergefahren waren im deutschen Eisenbahnbereich beispielgebend für die übrigen Luftkriegsgebiete.

Lokomotivführer Ernst Bierschell, seit September 1941 aus dem Heimatbezirk Kassel im Ostabschnitt im Bereich einer Reichsverkehrsinspektion, verlor ebenfalls den Tag des Soldatlichen Feindes und handelnden Ost-Eisenbahners. In der einen Hand den Regler seiner Lokomotive, in der anderen die Waffe, unerschrocken im Abwehrkampf, ein vorbildlicher Kamerad, so verhielt Ernst Bierschell den schweren Dienst eines Lokomotivführers auf ständig bombenbedrohten Strecken des Ostens. Auch er hat mit seiner Lokomotive und mit seinem Zug zahlreiche Anschläge durchgefallen, feindlichen Beschuss von seinen Führern aus erwidert und Beschädigungen seiner Lokomotive beseitigt, um den Zug sicher ans Ziel zu bringen. In der Abwehr von feigen Banden und bei Minenanschlüssen wurde auch er mehrfach verwundet. Immer gab er glänzende Beispiele seiner Unerschrockenheit und Selbstlosigkeit, stets nur das eine Ziel vor Augen, der Front den Nachschub zu bringen.

Der Präsident der Reichsbahndirektion Hamburg, Dr. Erich Goudekrone, hat durch seinen persönlichen Mut und seine überaus großen kämpferischen Leistungen wesentlich dazu beigetragen, daß das durch die Terrorangriffe auf Hamburg über die Bevölkerung hereinziehende Unheil durch die Wehrmacht erleichtert und der Abtransport sowie die Verfolgung der Abwehrmaßnahmen schnell und in mühevoller Weise durchgeführt werden konnten. Darüber hinaus gab er durch todesverachtendes Draufgängerart seiner Gefolgschaft ein leuchtendes Beispiel und in der Steuerung aller betrieblichen, verkehrlichen und häuslichen Maßnahmen nach den Angriffen den Beweis einer überlegenen Führungstalente. Seine Männer rief er durch aufopfernde, nimmermüde Hinab und Tapferkeit zu jenen Taten hin, die in der Verkehrsgeschichte Hamburgs einmalig sind.

Abbruch der Journalistentagung

ab Weimar, 8. Dezember.

Zum Abbruch der Arbeitstagung der deutschen Presse, die in Weimar stattfand, sprach am letzten Tag Staatsleiter Sandermann, Gauleiter Hartmann Lauterbacher sowie der stellvertretende Chef des Wehrmachtsführungsstabes, Generalleutnant Warlimont, zu den versammelten Journalisten.

Gauleiter Lauterbacher zeichnete in seinen auf die praktischen Probleme des Widerstandes der Heimat gegen den feindlichen Bombenterror abgestellten Ausführungen ein eindrucksvolles Bild von den Leistungen, die die Partei heute an der Heimatfront vollbringt. Seine Mitteilungen gaben einen lebendigen Überblick über die Lage, mit der wir heute dem organisierten Bombenterror begegnen und seine Auswirkungen ausgleichen. Gauleiter Lauterbacher unterließ dabei auch die Bedeutung, die der Presse als dem vom Bombenterror einzig wirksamen Volksmittel zukommt, und betonte sich eingehend mit den psychologischen Wirkungen, die die Luftangriffe in den schwer getroffenen Gebieten auf die Haltung der Bevölkerung ausüben.

Die französische Waffen-SS

Zunahme der Freiwilligen-Meldungen

(FF-PK) Die Meldungen der Freiwilligen zu den französischen Waffen-SS-Formationen nehmen sich von Monat zu Monat in steigendem Maße. Obwohl die Werbung, die erst im Juni dieses Jahres begann, bewußt auf die Werbung des Ausländers-Gedankens und nicht auf Mengen-Erziehung ausgerichtet ist, meldeten sich im Oktober 60 v. H. mehr als im September und eine ähnliche Zunahme konnte auch wieder für November verzeichnet werden.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß das größte Kontingent der Freiwilligen von der Pariser Region (Paris-Stadt und den Departements Seine und Seine et Oise) gestellt wird. In zweiter Stelle folgt die Bretagne, an dritter Südfrankreich. Der herrischen Gliederung nach waren von den Freiwilligen des Monats Oktober 1942: 85 v. H. kaufmännische und andere Angestellte, 26 v. H. Fabrikarbeiter, 13 v. H. technische Berufe, 6 v. H. Studenten, der Rest Handwerker, Beamte, Bauern und noch beruflose junge Männer zwischen 18 und 20 Jahren. Genau die Hälfte der bisher Eingestellten hat noch nie einer politischen Partei angehört. Nebenbei wird auf Grund der bereits zahlreich und ohne jede Aufforderung eingetretenen Meldungen auch mit der Aufstellung einer französischen Waffen-SS-Einheit begonnen werden.

Kriegsbericht Kurt Fervers.

Das Wichtigste in Kürze

Der Rektor der Universität Bologna schlägt in einer Besprechung des akademischen Senats vor, daß an den Vorlesungen künftig nur noch Kriegserfahrene und Studenten teilnehmen sollen, alle übrigen müssen ausnahmslos jetzt dem Vaterland mit der Waffe dienen.

In der letzten Zeit ist in Französisch-Nordafrika eine Reihe französischer Personlichkeiten auf Betreiben der Rommunisten verhaftet worden. Unter ihnen befindet sich — wie der Rundfunkberichter in Algier mitteilt — der ehemalige französische Ministerpräsident François de La Rocque, der in Frankreich vor dem Waffenstillstand eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Die ersten „Eingebungen“ von Jugendlichen zur Arbeit in die britischen Besatzungen werden jetzt vorgenommen. Wie das britische Arbeitsministerium mitteilt, wird durch ein besonderes Auswahlgesetz eine Anzahl von Jugendlichen, die die Aufforderung zur Mithierung für die Marine und die Royal Air Force erhalten haben, die dieser Gelegenheit gleich zur Arbeit in Bergwerken abkommandiert.

Nach „Daily Express“ soll demnächst in Washington ein Standbild Churchill's errichtet werden. Das Blatt stellt dieser Forderung besondere Bedeutung bei, da es das erste Mal seit dem Bestehen der USA-Bundesrepublik sei, daß ein Engländer solche Ehre erfahren wird.

Marineminister Knox stellt zum Jahrestag von Pearl Harbor Amerika und seinen Verbündeten im Jahre 1944 „einige der schwersten Gefechtsaktionen dieses Krieges“ in Aussicht, da viele der größten Einheiten der japanischen Flotte bisher noch nicht aktiv eingesetzt worden seien.

Der Regus hat, wie „The Daily Telegraph“ aus Athen meldet, gegen den Londoner Joe Prosser, der Grund ist, daß der Joe zwei junge Löwen gefaßt hat, die früher dem Regus gehören und jetzt als Kriegsbeute in Adis Abeba in die Hand des Regus gefallen waren.

Der Eisenhandel ist in Weftinien wieder in voller Blüte, berichten britische Kaufleute, die schon von einer Hunderte durch Ostindien nach Algerien zurückkehrten. Ähnliche abendlichen Familien, die mit den Italienern zusammengekauft hätten, habe der Regus ihre Freiheit erlaubt und öffentlich verteilten lassen.

Ein Bauer macht Geschichte / Von Friedrich Wilhelm Pirwitz

Die Kriegslage ist so alt wie der Krieg selbst. Des Feindes Herben durch ausgetrennte Gerichte zu fällen und ihn zu unüberlegtem Handeln zu veranlassen, wurde geübt, seit sich Heere feindlich gegenüberstehen.

Durch den Sieg von Liegnitz hatte sich der König von Preußen zwar aus einer sehr heißen Lage gerettet, aber dieser Sieg nützte ihm nur, wenn es ihm gelang, bis Breslau vorzudringen, denn die Armee hatte nur noch für einen einzigen Tag Proviant. Also ging Friedrich bei Baruth über die Draußen, um den Weg nach Breslau einzuschlagen. Kräfte ankommen erwies es sich jedoch, daß der russische General Tschernyschew dieser Absicht im Wege stand, weil er Bissa besetzt hielt. Das verstand der König sehr. Er wußte, daß er nicht imstande war, ohne Brot einer bereinigten russisch-österreichischen Armee die Sitten zu bieten. Um den Weg nach Breslau frei zu bekommen, mußte Tschernyschew unter allen Umständen aus Bissa entfernt werden. Möglichst unblutig eine Schlacht zu wagen, war in Augenblick ausgeschlossen. Der König, in fürchterlicher Ranne, nahm einige Briefe, das brachte mitunter Einfälle zuwege. Friedrich niehte bestia, so daß sein Pferd verwundet die Ohren spitze. Er lächelte. Der Einsatz war schon da. Vielleicht würde die Sache gelingen.

Er ließ seine Leute, einen möglichst verbandesbegabten und mutigen Bauern herbeizuschaffen. Bald war der Mann gefunden und stand vor dem König.

„Hat er Mut?“ Die Frage klang so, als sei Mut zu haben ein Vergehen. Der Bauer gab jedoch mutig zu, Mut zu haben. „Er wird zum Feinde überlaufen!“ entfiel Friedrich und schrieb auf einem Papier. „Mein Majestät!“ beteuerte der Bauer wieder und schüttelte energisch den Kopf. Er glaubte, der König wolle seine Gefinnung prüfen. „Doch!“ befahl der König, „wenn ich sage, Er wird überlaufen, dann wird Er!“ Seine Augen durchbohrten zornig den Bauern, aber um seine Mundwinkel lächelte der Schall.

Er schrieb nun an seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, einen Brief, der von Wahrscheinlichkeit nur so sprach. Es sei ihm gelungen, die Oesterreicher bei Liegnitz in die Pfanne zu hauen und das gleiche

Vernehmen gedenke er sich nun mit den Russen zu bereiten und er wolle zu diesem Behufe die Oesterreicher, um den russischen General Saltykow anzureißen. Aus diesem Grunde bitte er den Prinzen, mit seinen Truppen nunmehr die verabschiedeten Bewegungen vorzunehmen.

Der König versprach dem Bauern eine große Belohnung, wenn es ihm gelang, sich von den Russen gefangen nehmen zu lassen. Er sollte dann den Inhaftierten den Reisping mimen und nicht nur sein Herz scheißen in die Hofen, sondern auch den Brief fallen lassen und ihn Tschernyschew in die Hände spielen. Er solle sich aber nicht von den Jesuiten erweichen lassen, die hier umherläufen, diese seien ihm, dem Bauer, feindlich gesinnt und zudem schlauser als der dumme Russe Tschernyschew und es sei wohl möglich, daß diese Jesuitenfische des Königs list durchschauern.

Da der König bei dieser Rede schmunzelnd ein Auge zumiff, lächelte auch der Bauer pfiffig, sein Scherkerberg flog dem König zu, er füllte sich als ein Mann in höchster diplomatischer Mission, versprach alles zum Besten hinauszuführen.

In der Tat machte der Bauer zu dieser Stunde Geschichte. Von ihm und seinem Pferd hing das Schicksal der ganzen preussischen Armee und des Königreichs Preußen ab, ja, ein Mißlingen seiner Mission hätte wahrlich dem Ablauf des weltgeschichtlichen Geschehens eine ganz andere Richtung gegeben und würde fortwirken bis auf unsere Tage.

Es war ein geübtes Spiel, doch des Königs Menschenkenntnis traute dem Bauern viel und Tschernyschew sehr wenig zu und so brach er am folgenden Tage mit seiner Armee auf. Mit ihm den erbeuteten Kanonen von Liegnitz, den 6000 Kriegsgefangenen und den Verwundeten. Es blieb ihm keine andere Wahl. Ohne die Brot von Breslau oder Schweidnitz war seine Armee verloren.

Bei dem Orte Neumarkt gelang es seinen Sussaren, einen feindlichen Oberflüchtling zu stellen. Der Offizier war außer sich über sein Mikroskop und saute in seiner verzweifeltten Verwirrung aus, Tschernyschew sei auf und davon und habe die Oesterreicher hinter sich abgedrängt. Der König dankte dem Bauern mit hinterhältiger Liebenswürdigkeit. „Wo haben Bauer, Brief und Tschernyschew ihre Schuldigkeit getan!“ lachte er.

So war es in der Tat. Die zottige russische Wärenraupe war auf den königlich preussischen Leim getreten. Tschernyschew war in panische Angst geraten und eilte was er konnte, sich mit Saltykow zu vereinigen, dem er zu Hilfe kommen wollte. So war denn der Weg nach Breslau frei und die preussische Armee gerettet. Zwar gelang es Friedrich nicht, die Oesterreicher aus Schlesien zu vertreiben, wie er vorhatte, jedoch im Verlaufe der weiteren militärischen Entwicklung setzte ihm dieser Tag in den Stand, den Sieg von Torquay an erringen und Berlin von den russischen Soldaten zu befreien, die dort gehaßt hatten wie die Wälschener.

Woran jener schlechte Bauer, der Geschichte machte, einen nicht geringen Anteil hatte. Schade, daß uns sein Name nicht überliefert ist.

Eine „Großmacht“, die Bismarck nicht überherumschwenkte

Wie alljährlich, hatte Bismarck auch im Herbst 1874 nach Einbringung der Ernte auf seinem pomeranischen Gut Varzin mit seinen Leuten die „Anküst“, das Erntefest, gefeiert. Die Großmagd von Varzin hatte ein vom Dorflehrer verfaßtes Entertaininggedicht vorgetragen, und bei dem nun folgenden Tanz mit dem Gutsheeren und Reichskanzler Bismarck wurde dieser mit solcher Kraft von der Großmagd herumgeschwenkt, daß dem alten Herrn schier der Atem vergangen war. Doch gut gelangt sagte Bismarck scherzend zu seiner Tänzerin: „Dirn, as Du, miß Großmagd, hältst mi noch kein „Grootmacht“ fenkt!“ Dieses Wortwort Bismarcks ging damals durch die ganze Presse, und über Nacht war die Großmagd von Varzin eine bekannte Persönlichkeit geworden.

Doppelstänig

Hans Moser hatte das dringende Bedürfnis, sich mit einer Flasche Wein zu stärken. Also ging er in ein kleines Weisel. Der Wirz brachte höchst persönlich die bestellte Flasche, setzte sich zu seinem Gast an den Tisch, und als dieser aus dem ersten Glas prüfend einige Schlünde genommen hatte, meinte anerkennendstehend der Wirz: „Met wahr, dös is aa Wein!“ Hans nickte: „Ja, dös is aa Wein, der sich gewaschen hat.“

Neue Wagner-Forschungen

Nach Durchführung mehrjähriger, durch die Zeitverhältnisse erschwerter Vorarbeiten, ist die „Hilgard Wagner-Hilgard Wagner-Forschungen“ in der Reihe in Kürze mit ihrer ersten Veröffentlichung hervor. Es handelt sich um Folge 1 der „Neuen Wagner-Forschungen“, für deren Herausgabe der Leiter des Instituts und Archivars des Hauses Wagners, holländischer Musikdirektor Dr. Otto Strobel, verantwortlich zeichnet. Im Wortort des Bundes werden zwei wichtige Ereignisse und Planungen der auf Veranlassung des Instituts erstellten Forschungsreihe erläutert und in dem anschließenden Einführungswort des Herausgebers Ziele und Wege der Wagner-Forschung in grundsätzlicher Weise dargestellt. Die nachfolgenden wissenschaftlichen Beiträge (von Universitätsprofessor Dr. Hans Alfred Grimms-München, Dr. Curt v. Welthen-Hagen (Holl.), Prof. Dr. Hans Gehr-Winterthur, Dr. Strobel, Dr. August Carlmann-Bonn) bringen anhand reichen, größtenteils bisher noch unbekanntes Material endgültige Aufschlüsse über wichtige Sonderfragen, die Wagners Leben und Persönlichkeit betreffen. Starke Aufstellung erfahren außerdem die „Lehrjahre“ (1873-76), sowie die Abhängigkeit der Wagner-Forschung vom Wagner-Forschungsinstitut und Handbüchleinabteilungen (unter ihnen eine bedeutende unvollständige Komposition Wagners) erhöhen den dokumentarischen Wert des vorbildlich ausgestatteten Bandes, der im Verlag G. Braun, Karlsruhe, erscheint.

Der Diaber Martin Hoffste ist Ende November als Kriegserkrankter in den Kämpfen in Ostpreußen gefallen. Martin Hoffste, der in Dresden geboren wurde, ist nur 38 Jahre alt geworden. In allen seinen Werken erzählt Martin Hoffste wunderbare Geschichten und mit einer unübertrefflichen, manchmal an Giffier erinnernden Sprache, eindringlich und packend das Ringen junger Menschen mit den eigenen Werten und ihrer Umgebung, ihre Wandlung und die Erlösung bei verantwortungsbewußter Arbeit inmitten verführerischer Gemeinshaft.

Die japanischen Blätter berichten von der ungewöhnlichen Hirzgerichtsetzung eines japanischen Regens. In einem Freizeitsport auf einem japanischen Bergspitzen wurde ein schwerverwundeter Flieger eingeliefert. Eine sofortige Amputation des rechten Beines war erforderlich. Während der Operation mußte der Stabsarzt Dr. Fujimoto feststellen, daß infolge des großen Wundrückens und unter dem Einfluß der Rarofe das Herz aussetzte. Die stillereren Einwirkungen dieses ohne Erfolg. Die Fujimotos entschloß sich zu einem letzten, äußerlich gemachten Mittel. Er öffnete rasch und geschickt die Brusthöhle des Patienten und nahm eine wichtige Wundnarbe des Herzens vor. Die Erwartung des Regens erfüllte sich, das Herz nahm nach etwa zwei Minuten langer Wartezeit seine Tätigkeit wieder auf. Die Amputation konnte am Ende geführt und das Leben des Piloten gerettet werden.



Plus Pforzheim

Strafwürdige Anarten

Der Radfahrer ist kein Spielball! Wie oft ist diese Mahnung ausgesprochen worden, wie oft wird sie den Kindern von ihren Eltern eingeprägt. Dennoch beschwört kindlicher Leichtsin in verkehrten Straßen stets von neuem Gefahren für das eigene und für fremdes Leben herauf. Ein häufiger Fall, bei dem der Leichtsin sich mit Übermut paart, ist bekanntlich der, daß ein Kind absichtlich in knappen Abstand vor einem kommenden Fahrzeug über die Straße läuft. Wie leicht kann es geschehen, daß solch strafliche Art mit einem Unglück endet. Das Kind stolpert, fällt hin und wird überfahren. Auch Erwachsene leisten sich mitunter solchen Unfug. Man überlege sich einmal, welche Folgen in einer überfüllten Straßenbahn aus solchem Anlaß entstehen können, wenn der Fahrer des Straßenbahnwagens mit aller Kraft die Gaspedale ziehen muß, so daß die Fahrgäste stehend und stehend durcheinandergeworfen werden. Zu den strafwürdigsten Anarten aber gehört es, wenn auf vorbeifahrende Fahrzeuge mit Gegenständen geworfen wird. Damit wird oft größeres Unglück angerichtet, als die leichtsinnigen Lebeltäter sich vorzustellen vermögen. So flog neulich ein von Kinderhand geworfener angefallter Apfel gegen einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen in der Döhlstraße. Er zertrümmerte eine Fensterscheibe am Führerstand des Motorwagens und verletzte den Fahrer, der aus mehreren Schnittwunden an der Hand blutete. Der Wagenführer verlor die Geistesgegenwart nicht, er brachte den Straßenbahnwagen bald zum Stehen, stieg aus und verabschiedete dem jugendlichen Täter eine verbündete Tracht Schläge. Daß es Erwachsene gibt, die nach Einbruch der Dunkelheit keine Bedenken tragen, zwischen den Straßenbahnlinien herumzulaufen, sei am Schluß bemerkt mit dem Hinweis, daß sich dadurch schon verschiedentlich schwere und schwerste Personenschäden in unserer Stadt ereignet haben.

Eine ganze Reihe von Unfällen und Zwischenfällen zeigt ebenfalls, daß alle diese Dinge beim frühen Beginn der Dunkelheit mehr denn je ernste Beachtung verdienen. Darum sei vor allem an die Eltern und alle diejenigen, die für Leben und Gesundheit von Jugendlichen die Verantwortung tragen, erneut der Appell gerichtet, den hier besprochen Gefahren mit Nachdruck erzieherisch entgegenzuwirken.

Vorsicht beim Verlassen der Züge!

Verschiedene Eisenbahnunfälle, die sich in der letzten Zeit ereigneten und auf fahrlässiges Verhalten der Fahrgäste zurückzuführen sind, mahnen zur besonderen Vorsicht. So kommt es vor, daß Reisende überhastet auf der verkehrten Seite aussteigen. Sie laufen dann Gefahr, von einfahrenden Zügen erfasst zu werden. Andere können es nicht abwarten, bis der Zug hält, und verlassen vorzeitig das Mittel. Das Auffpringen während der Fahrt hat schon manchen Volksgenossen das Leben gekostet. Immer sind es Unfälle, die hätten vermieden werden können.

Deutsches Kreuz in Gold

Major Karl Wäsch, der als Bataillonskommandeur an der Ostfront eingesetzt ist, wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Major Wäsch hat bereits den Weltkrieg mitgemacht und sich damals schon zahlreiche hohe Auszeichnungen erworben, u. a. das E. K. 1. und 2. Klasse, den Hohenzollern-Hausorden, den Karl-Friedrichs-Orden und den Jähringer-Löwen-Orden mit Schwertern. Major Karl Wäsch ist Schulleiter in Pforzheim und auch als Obersturmführer im NSKK bekannt.

Klarheit über den „Stammkunden“

Eine eindeutige Begriffsbildung des Stammkunden wurde unter Mitwirkung des Einzelhandels jetzt vollzogen. Danach sind nicht einfach die „alten“ Kunden Stammkunden, sondern es zählt jeder als Stammkunde, der sich in einem Lebensmittelladen mit seiner Karte eintragen läßt. Die Eintragung der Karte ist hingegen nicht erforderlich, um Stammkunde in einem Lebensmittelgeschäft zu werden. Damit ist eine Grundlage geschaffen worden, die auch den Wünschen der Mutter- und Käsegeschäfte gerecht wird. Mit jeder neuen Zuteilung und Kartenperiode wird also jeweils wieder der Stammkundenverzeichnis neu erstellt. Das ist vor allem auch für jene Verbraucher wichtig, die ihre alten Lieferanten verloren haben und bisher nur schwer bei einem anderen Geschäft in die Reihe der Stammkunden einrücken konnten. Da nach einem Erlaß des Reichskommissars Mangelwären vorzugsweise an die Stammkunden abgegeben werden dürfen, braucht jetzt niemand mehr zu befürchten, daß er diesen Vorteil durch einen Wechsel seiner Einkaufsstelle oder des Wohnortes einbüßt.

3. Opfertag: 11,6 Mill. mehr!

Der am 7. November durchgeführte dritte Opfertag des Kriegsjahres 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 55 850 013,98 M. r. l. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 188 075,47 M. r. l. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11 661 938,51 M. r. l., gleich 26,4 v. H., zu verzeichnen.

Der Reichserziehungsminister verfügt in einem Erlaß, daß die vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda herausgegebenen 30 Kreispartikel im Schulunterricht zu behandeln sind. Für die unterrichtliche Auswertung kommen der letzte Jahrgang der Volksschule, die älteren Jahrgänge der Haupt-, Mittel- und höheren Schulen, die Lehrerbildungsanstalten und die Berufs- und Berufsschulen in Betracht.

Bürogehilfin bei der Wehrmacht

Nach einem neuen Erlaß des Oberkommandos des Heeres werden bei Heeresdienststellen Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren, die ihr Pflichtjahr abgeleistet haben, als „Ankerlinge“ für den Bürogehilfendienst eingestellt. Diese werden auf Grund eines Anlernvertrages planmäßig für den Beruf als „Bürogehilfin“ im öffentlichen Dienst ausgebildet. Die Ausbildungszeit beträgt zwei Jahre und wird durch eine Prüfung abgeschlossen. Die Einstellung von Ankerlingen für den Bürogehilfendienst wird jetzt schon vorgenommen. Außerdem erfolgt Vormerkung für Mädchen, die zur Zeit noch ihr Pflichtjahr ableisten. Anstufen erreicht die Heeresanforderungsverwaltung im nächstgelegenen Garnisonort.

Pforzheimer Stadttheater

Sieute für Donnerstag-Miete & Komödie „Ich brauche dich“. Morgen für Freitag-Miete & Oper „Friede auf dem Wasser“. Am Samstagabend gef. Vorstellung „Donnerstag“; abends für Abt. Komödie „Ich brauche dich“.

So denkt der Soldat

Ein Brief von der Front / Von Leutnant Alfred Wenz

Ich schreibe von dort, wo unsere Soldaten völlig durchgeföhrt und erschöpft in Schlamm und Wasser den Bolschewisten gegenüberliegen, aber mit Ruhe und Zuversicht einem bolschewistischen Angriff entgegensehen. Und ich denke zurück:

Als wir im Februar des grausam harten Winters 1941/42 zehn Mann stark mit zwei Maschinengewehren, ein kleiner Stützpunkt inmitten einer eisigen Schneewüste, lagen, umklammert von hunderten Bolschewisten, während nach dem Durchbruch unserer Wolchowfront die Masse von zwei Armeen in den Raum hinter unserer Front stürzte, da hatten wir uns oft die Frage gestellt, wie wird es einmal möglich sein, mit uns weniger Männern diese Großscharen aufzuhalten? Daß es möglich sein wird, davon waren wir selbst überzeugt, obwohl es bei uns damals recht trostlos aussah. Tagelang mußte bei 40 bis 50 Grad Kälte im hohen Schnee gesammelt werden. Mangel an Verpflegung und Munition. Ein zusammengeföhrmtes Gamslein erschöpfter, verlauster Soldaten, die noch zum Großteil Erfahrungen hatten, wählten paulsenlose Angriffe ab.

Nach war erstaunt, als nach langer Zeit einmal wieder ein Brief aus der Heimat kam, in dem Sorge um die weitere Entwicklung der Kämpfe an unserem Frontabschnitt zu lesen war. Wir hatten damals nicht die Gelegenheit, den Wehrmachtbericht zu hören. Er wird wie stets kurz und klar den Verlauf des Kampfes mitgeteilt haben. Für uns gab es kein Abwärtigen oder Berechnen, wie unsere Chancen standen. Niemand und klar betradteteten wir die Lage und besprachen uns darüber, wie wir im kleinen einen Teil zu ihrer Weisung beitragen könnten. Daß wir sie meistern würden, daran hat ein jeder geglaubt und dafür gekämpft.

Drei Monate später schlossen wir zwei bolschewistischen Armeen in Wolchowseel ein und vernichteten den Großteil von ihnen. Erst nachdem wir diesen großen Erfolg erlangt, waren uns verschiedene unverstehliche Bewegungen, die wir auf Befehl ausführten, klar geworden. Ich habe mir die Kämpfe jener Monate für diese Lage zum Beispiel genommen. Sie haben gezeigt, daß die bolschewistische Leberlegenheit in Masse oder Material zeitweilig einen Erfolg bringen kann, der aber nur scheinbar ist.

Es liegt mir fern, die Schwere des jetzigen Kampfes im Osten zu verfeinern und seine Auswirkungen abzuschwächen. Wir erleben ihn unmittelbar und empfinden die Aufgabe einer Stadt oder einer Landschaft, um die wir gekämpft, in die wir uns verbissen festgekrallt hatten, irgendwie mit

Beimut. Es geht uns wie dem Bauern, der seine beste Frucht als Saat wieder hergeben muß. Wie er für eine neue Ernte, geben wir einen Teil zweijährigen Kampfes und Arbeit für den Sieg.

Was es auch manchmal schwer sein, im Glauben an den Sieg nicht zu wanken, die Front glaubt unerschütterlich an ihn, weil wir um unsere Kraft wissen. Wichtig ist, daß die bolschewistischen Armeen zer schlagen werden, sei es am Ural oder an der Grenze des Reiches. Wir werden sie zer schlagen! Unser Glaube kann nicht vergehen, aber er macht uns so stark, daß wir die Stärksten bleiben werden. So denkt der deutsche Soldat links und rechts von mir; und so wird die Kette nach Norden und Süden denkt jeder einzelne so. Deshalb, Heimat, frage nicht nach dem Warum und Beschall, sondern glaube wie die Front und mit der Front unverbürdlich an unseren Sieg!



Die Antwort

44-PK-Zeichnung Kriegsberichtler Fleck (GD)

schewistischen Armeen zer schlagen werden, sei es am Ural oder an der Grenze des Reiches. Wir werden sie zer schlagen! Unser Glaube kann nicht vergehen, aber er macht uns so stark, daß wir die Stärksten bleiben werden. So denkt der deutsche Soldat links und rechts von mir; und so wird die Kette nach Norden und Süden denkt jeder einzelne so. Deshalb, Heimat, frage nicht nach dem Warum und Beschall, sondern glaube wie die Front und mit der Front unverbürdlich an unseren Sieg!

Volksgenossen! Volksgenossinnen! Besucht heute die öffentlichen Versammlungen der NSDAP

Es sprechen:

- im Städt. Saalbau, Obdt. Schneider für die Ortsgruppen Sedan, Seeburg, Rod, Bohrain, Au und Wilhelmshöhe
- im Hotel Sautter, Obdt. Steinert für die Ortsgruppen Kaiserplatz, Schanz
- im Bürgerbräu, Obdt. Weissköppl für die Ortsgruppen Altstadt und Ostpark
- im Melancthonhaus Lt. Witz für die Ortsgruppen Leopoldplatz und Weststadt
- im Lutherhaus Gaudner Pg. Fehlmann für die Ortsgruppe Marktplatz
- i. d. Meisterschule, Kreisredn. Pg. Beekmann für die Ortsgruppe Holzhof
- in der Stadt Bretten, Kreispersonalratsleiter Pg. Eberhardt für die Ortsgruppe Wartberg
- in der Turnhalle Dill-Weissenstein Pg. Dr. Rheinheimer für die Ortsgruppe Dill-Weissenstein
- in d. Turnhalle Brötzingen Kreisleiter Pg. Knab für die Ortsgruppen Brötzingen, Arlinger und Wallberg

Alle Versammlungen beginnen 19.30 Uhr

Appell und Kundgebung des Pforzheimer Handwerks

Gestern nachmittag schlossen die handwerklichen Betriebe aus Anlaß einer Kundgebung im Städt. Saalbau. Kreis-Handwerksmeister Meyer begrüßte seine Kameraden und Kameradinnen sowie den Vertreter des Kreisleiters und den Redner. Eine Gedächtnisrede auf den gefallenen Soldaten. Nach einigen Mitteilungen, die sich auf das trübsinnigste Verhalten der Handwerksmeister bezogen, befaßte sich Pg. Warringer in einer großartig angeregten Rede zunächst mit der politischen Lage Deutschlands unter der Führung Adolf Hitlers. Mit unserer Führer habe der Begriff des „Politikers“ eine Befreiung und das deutsche Volk zum erstenmal das Glück einer echten Gemeinamkeit erfahren. Den Handwerkern bezieht der Redner als die Grundlage eines Staates. Das christliche Handwerk habe immer die alten guten Sitten und die Ordnungsmacht im Staate hochgehalten. Die deutschen Kulturdenkmäler sind meist Schöpfungen des Handwerks, und wenn sie heute vielfach zerrüttert am Boden liegen, so wird das deutsche Volk nicht wieder erleben lassen.

Pg. Warringer sprach von der gigantischen Größe der Zeit, die wir heute durchleben, und gab Beispiele menschlicher Größe in den Akten dieses Ringens. Das Jahr 1943 habe trotz harten Schlägen doch auch Licht und Hoffnung gebracht. Die Moral im deutschen Volk sei in Kriegstagen

nie so unerschüttert gewesen. Der Redner wies auf die Begegnung hin, die zu gegebener Zeit nach des Führers Wort in Erfüllung gehen werde. Die Heimat werde bis dahin auch unter dem Bombenterror der Engländer und Amerikaner ausstehen in dem festen Glauben an unsere Wehrmacht. Der Kreis-Handwerksmeister dankte dem Redner für seine Ausführungen, die heimischen Beifall begleitete, und schloß die Kundgebung mit dem Gruß an den Führer.

Betriebsappell der Eisenbahner

Anlaßlich des gestern durch Kundgebung übertragene Betriebsappells waren auch die Pforzheimer Eisenbahner zum Gemeinschaftsappell angetreten. Vor der Übertragung richtete der Dienststellenleiter des Bahnhof, Reichsbahnbeamten Hiltbrand, eine Ansprache an die männlichen und weiblichen Gefolgsgenossen, worin er auf Traditionsbewußtsein, Berufsstolz und Berufszufriedenheit hinwies und seinen Einsatz in diesem Kriege besonders hervorhob. Nach der Übertragung der Rede des Reichsbahnleiters Dr. Goebel wurde der Gemeinschaftsappell mit dem Gruß an den Führer und den Leiden der Nation geschlossen. An dem Betriebsappell nahm Kreispersonalratsleiter Pg. Eberhard als Vertreter des Kreisleiters teil.

Sanddienst — eine Berufsaufgabe der Jugend

Schon seit 1934 besteht der Sanddienst der Hitler-Jugend mit dem Ziel, gesunde Stadtkinder wieder auf das Land zurückzuführen. Die Jugendführung hatte die große Zukunftsaufgabe erkannt und legte alle Mittel für sie ein. Waren es anfänglich in der Hauptsache arbeitslose Jugendliche, die im Sanddienst eine neue Aufgabe fanden, so ist in den letzten Jahren eine systematische Auslese in die Wege geleitet worden. Immer wieder wurde die Jugend darauf hingewiesen, daß der bäuerliche Nachwuchs, der aus Liebe zur Scholle und unter Einsatz der ganzen Persönlichkeit an die Bewirtschaftung der dem Bauerntum gehörenden Aufgaben herangereift, die Zukunft des deutschen Volkes maßgeblich gestaltet. Nicht nur innerhalb der Grenzen des Reiches liegen diese Aufgaben, sie weisen vor allem in die Dagebiete, die von deutschen Soldaten unter Einsatz ihres Lebens wieder freigemacht wurden und nun der Erschließung durch den deutschen Bauern harrten. Wehrbauer im Osten, das ist das Spitzziel des Sanddienstes der Hitler-Jugend.

Da der Zutrom zum Sanddienst der Hitler-Jugend von Jahr zu Jahr stetig, konnte auch der Weg der Auslese angängig beschritten werden. Für das Einjahres 1943/44 wurden erstmals in allen Gebieten Ausleselager durchgeführt, in denen die junge Mannschaft einer Prüfung unterzogen wurde. Zu einer weiteren Auslese kommt es dadurch, daß von den Jungen und Mädchen, die mit dem ersten Sanddienstjahre einen Ehrendienst am deutschen Boden ableisten, sich nur eine bestimmte Kernmannschaft für einen bäuerlichen Beruf entscheidet. Durch die Entwicklung der letzten Jahre ist diese Kernmannschaft allerdings immer größer geworden, und es ist zu hoffen, daß das Streben der Jugend, wieder auf eigener Scholle zu leben und zu schaffen, weiterhin eine gesunde Aufzuchtentwischung nimmt.

Der Sanddienst übt aber noch einen weiteren, für die Entwicklung des jungen Menschen sehr günstigen Einfluß aus, das ist die aktivierte, weltanschaulich-politische Ausrichtung, die die Jungen und Mädchen neben ihrer beruflichen Handbildung durch das Gemeinschaftserlebnis des Lagermits bekommen. Denn wir dürfen eins nicht außer

acht lassen, nämlich daß der deutsche Bauer im Osten mit dem Land auch eine politische Aufgabe übernimmt. Er muß unerbittlich fest seinen Fußstapfen verankert sein und auch seine nationalsozialistische Weltanschauung gegen alle fremden Einflüsse, denen er unter den fremdbürgerlichen ausgelegt ist, klar behaupten können. Nur dann wird er als Vorposten des Reiches das Erbe des deutschen Frontsoldaten der beiden Weltkriege wahrnehmen können.

Was hier für den Jungen gesagt wurde, gilt auch für das Mädchen, das sich nicht nur als Bäuerin, sondern auch in den verschiedenen ländlichen Berufen für den Osten einsetzen kann. Es ist nun nicht so zu verstehen, daß alle, die sich für den Sanddienst der Hitler-Jugend melden, später in den Osten kommen. Es betrifft das Prinzip der Freiwilligkeit, da nur der, der etwas aus eigenem Entschluß heraus unternimmt, auch wirklich etwas Wertvolles leisten wird. Auch die enge Heimat bietet noch immer Aufgaben genug, um einem Teil der Sanddienstwilligen Arbeit und Lebensmöglichkeiten zu geben. Die Jungen und Mädchen, die im Reich bleiben wollen, werden sich für einen der Spezialberufe entscheiden, durch den sie dann zu einer Anstellung in einem größeren landwirtschaftlichen Betrieb kommen können. Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Zukunftsaufgaben und -ausichten für die Sanddienstfreiwilligen sind groß und schön. Wenn auch heute noch manche kriegsbedingte Schwierigkeiten bestehen, noch mancherorts Mängel auftreten, die nur schwer zu beheben sind, so sind doch Ziel und Weg klar umrissen.

Das Hotel im Bunter

Freiburg i. Br., 7. Dez. Mit dem starken Uebergangsverehr in den Schwarzwald ist eine zunehmende Verknappung des Bettenangebots zu verzeichnen. Die Stadt hat sich zu einer Rotlösung entschlossen, indem sie den Luftschutzraum des Verkehrsamt für Reisende zur Verfügung stellt. Der Keller ist in einzelne Rolen unterteilt worden und bietet Platz für insgesamt 90 Personen. Daß diese Unterkunft einem großen Bedürfnis nachsteht, beweist die erfolgte Ueberführung der Besucherzahl von 3000 Gästen.

Unsere Kaninchen im Winter

So mancher Anfänger in der Zuchtzeit hält dem Winter für einen besonderen Feind seiner Lieb-linge und sieht deshalb dem Winter mit Sorge entgegen. Diese Befürchtungen sind unbegründet, denn man einige wichtige Punkte beachtet: Zunächst können wir unsere Stallungen nach wie vor im Freien stehen lassen. Der Winter hat seine Stelle in 800 Meter Gehirgshöhe auch bei grimmiger Winterkälte ohne Nachteil im Freien gehabt — allerdings voll-kommen windgeschützt und trocken. Auf beides kommt es an. Selbstverständlich müssen die Tiere zugrunde gehen, wenn man offene Ställe rauchem Nordwind aussetzt. Jedes Haus hat eine dem Wind abgewandte Seite. Ist es nicht möglich, den Kaninchenstall auf dieser unterzubringen, so muß man ihn wenigstens so stellen, daß die Gitterseite nach dem Hause zu steht. Die Rückwand, die in solchen Annahmefällen dem Winde abgewandt ist, wäre dann durch Anbringen von Stroh, Heu oder Torfschichten warmzuhalten. Kann man aber die Ställe auf der windgeschützten Seite des Hauses aufstellen, dann halten die Kaninchen auch hohe Kältegrade recht gut aus, denn es sind ja Kalttiere, denen große Hitze mehr schadet als Kälte. Natürlich wird man in besonders kaltem Winter ein ißbares Tun und die Drahtgitter mit Sackleinen oder Segeltuch verschließen. Das gibt ausreichende Erwärmung.

Von besonderer Wichtigkeit für den guten Gesundheitszustand der Kaninchen, und zwar nicht nur im Winter — ist größtmögliche Trockenhaltung der Tiere. Nur ein feuchtes Tier friert. Man kann in dieser Hinsicht wohl kaum zu viel tun. Es wäre aber falsch, unmittelbar auf den Holzboden sofort Stroh zu bringen. Dieses würde, da es ja keine Feuchtigkeit aufsaugen kann, sehr bald völlig durchnäßt und damit ungesund für die Tiere sein. Da haben wir ein ausgezeichnetes Hilfsmittel im Torfmüll, und zwar nicht in dem groben, sondern in dem feinen, zerriebenen. Eine Unterlage von diesem kommt zuerst in die Stallungen, und zwar werden wir in die Ecken, in denen sich bekanntlich die Kaninchen zu entleeren pflegen, eine besonders starke Unterlage von Torfmüll legen. Die Schicht Stroh, die hierauf folgt, wird etwas kurz geschitten. Die Tiere können es sich dann so zurechtlegen, wie sie es gern haben. Abwechslung freud man etwa alle zwei Tage eine Handvoll Stroh nach. Mit Eifer nehmen die Kaninchen die Strohhalm in Angriff, die sie sich durch Nagen zerfeinern. Ob wir Außen- oder Innenställe haben, stets muß genügend Licht und Luft vorhanden sein. Wo Torfmüll nicht vorhanden oder nicht zu beschaffen ist, muß man sich mit Holzmulch helfen, die umso besser ist, je feiner sie ist. Als neues Austandserzeugnis für Stroh hat sich das Heidekraut sehr gut für Streuung bewährt. Unbegünstigt kann der Stall auch dadurch für die Tiere werden, daß man Futterreste darin läßt, die dann gefrieren und erkälten und krankmachend auf die Tiere wirken. Futterreste sollen aus dem Kaninchenstall regelmäßig entfernt werden, im Winter mit besonderer Beschleunigung.

Arbeitsverhältnis werdender Mütter

Nach dem Mutterchutzgesetz sind werdende Mütter in den letzten sechs Wochen vor der Niederkunft auf ihr Verlangen von jeder Arbeit zu befreien. Dieses Aussetzen der Erwerbsarbeit bedeutet aber keine Lösung des Arbeitsverhältnisses. Deshalb verliert die werdende Mutter in diesen Fällen auch nicht ihre auf Grund des Mutterchutzgesetzes bestehenden Ansprüche. Nach der Niederkunft nimmt sie bei Wiedertätigkeit der Erwerbsarbeit in der Regel wieder auf. Es ist nun die Frage aufzutreten, wie nach dem Inkrafttreten des Mutterchutzgesetzes Anträge werdender Mütter auf Zustimmung zur Lösung ihres Arbeitsverhältnisses zu behandeln sind. Die Frage ist im Mutterchutzgesetz selbst nicht beantwortet worden.

Der Generalbetrohnmächtigte für den Arbeitseinsatz weist deshalb zur Klärung darauf hin, daß werdende Mütter, die ihr Arbeitsverhältnis lösen, jegliche Ansprüche nach dem Mutterchutzgesetz verlieren. Bereits früher hatte der Generalbetrohnmächtigte zum Ausdruck gebracht, daß Anträge werdender Mütter auf Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses stattzugeben ist. Die Voraussetzung ist in allen Fällen die sichere Feststellung der werdenden Mutter. Allerdings werden die Arbeitsämter mit Rücksicht auf die Belange der Kriegsp Produktion bei Frauen, bei denen die werdende Mutterkraft normal verläuft, darauf hinzuwirken, daß sie die Berufstätigkeit bis zum Beginn der letzten Schwangerschaft. Daß dabei Wünschen, eine leichtere, der körperlichen Verfassung angemessene Arbeit aufnehmen zu dürfen, zu entsprechen ist, ist selbstverständlich und ergibt sich schon aus den Vorschriften des Mutterchutzgesetzes.

Arbeitsverdienst und Beschäftigungszeit in den Leitungsstellen

Auf die heutige amtliche Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt wird hingewiesen. Hierzu wird noch bemerkt, daß die Verdienstbefreiungen die Grundlage für die späteren Versicherungsleistungen bilden. Auf Grund dieser Befreiungen sowie der früher gelebten Beitragsarbeiten wird die Höhe finanzieller Renten sowie der Beitragsleistungen an weibliche Versicherte aus Anlaß der Heirat berechnet. Die Beschäftigungszeit ist für die Berechnung der Beiträge von Bedeutung und die Höhe des Entgelts ist maßgebend für den Beitragssatz bei der Rentenfestsetzung. Deshalb müssen die Verdienstbefreiungen vom Arbeitgeber pünktlich und richtig erteilt werden. Besonders ist zu beachten, daß zum Arbeitsverdienst nicht nur der gesamte tatsächlich gezahlte Bruttolohn, sondern er als Entgelt i. S. des § 100 der Arbeitsverdienstverordnung gilt, sondern auch der Wert der etwa gewährten Sachbezüge (Wohnung und Verpflegung) zählt. Der amtlich festgesetzte Wert der Sachbezüge kann bei der zuständigen Krankenkasse, dem Kontrollamt der VVA oder dem Versicherungsamt erfragt werden. Soweit nur Teile der vollen Verpflegung (z. B. Frühstück oder Mittagessen beim Abendbrot) gezahlt werden, ist nur der Wert dieser Sachbezüge zu berücksichtigen. Die eifernden Sparbetriebe, für die Versicherungsbeiträge nicht zu entrichten sind, müssen aber bei Ausstellung der Verdienstbescheinigung mitberücksichtigt werden.

Am schwarzen Brett

Öffentliche Versammlungen.

Ortsgruppen Offert und Mittags: 19.30 Uhr „Bürgerbräu“, Delliche 67; es sprechen Berlin, Reichsappell und Kreisredner Pg. Kubig, Holzhof, 19.30 Uhr Staatliche Wehrschule (Holzgertrier). Teilnahme aller Parteigenossen und Parteigenossinnen sowie Mitglieder der angeschlossenen Verbände ist Pflicht.

Ortsgruppe Wehrschule: Dienstausschlag morgen Freitag 20 Uhr Kreischiele. Für Hol. Leiter, Walter u. Parte, Verbindungsleiter (sowie Mitglieder der Alarmgruppen) Pflicht.

Hitler-Jugend. Gef. 7: 19.30 Uhr Büro Fortarbeit. Gef. 11: 19 Uhr Brauhaus. Gef. 13: 19.30 Uhr Schaf 1 Bonn (Bakeln). Gef. 15: 19.30 Uhr Wehrraum. Fiegergef. 1: 19.30 Uhr Sanddienst. Feldhergef. 2: 20 Uhr Heim 1 (Bakeln). Motorgef. 2: 20 Uhr Scharen 1 u. 2 NSKK-Heim (Bakeln).

Janngew. Eingangs: Samstag 15 Uhr Melancthonhaus. NSKK. Gef. 2: 19.15 Uhr nur der Turnhalle. Gef. 7: 19.30 Uhr Wehrschule Heim. NSKK-Wehr. NSKK-Kocher Gef. 11: 19 Uhr Gasberatung Sonnenmühl. Gef. 2: Badabend 19 Uhr Wehrschule (Gymnasiumsstr. 100).

NS-Frauenchaft. — Deutsches Frauenwerk. Ortsgruppe Wehrschule: Samstag 16 Uhr vorweihn. Feier im Hotel Bunt. Wehrschule: Sonntag 14.30 Uhr Heim, Blauenstraße 2 (vorweihn. Feierstunde).